

Wort und Antwort

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **30 (1974)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht . . . ? (VII)

Ihrer Empfehlung entsprechend, habe ich „darüber nachgedacht“ (Heft 1, 1974, S. 11) und festgestellt, daß der Verfasser das Faß meines Unmuts zum Überlaufen gebracht hat. So sehr ich seine Bemühungen anerkenne, unsere Sprache von überflüssigen Fremdwörtern zu säubern, so gering ist mein Verständnis, wenn er Übersetzungen aus dem Schriftdeutschen in unsere Dialekte einpflanzen will, die wesentlich schlechter sind, als was wir in unserer eigenen Sprachform besitzen. Schriftdeutsche Überwucherungen haben wir schon mehr als genug!

Ich wehre mich also entschieden gegen die unnötige Neuschöpfung „Früeschstück“ und bestelle weiterhin ein „Zmorge“.

Ebenso verfehlt ist der „Gehwäg“. Er müßte im Dialekt „Laufwäg“ heißen. Abgesehen davon, daß es die Silbe „Geh-“ nicht gibt, sondern nur „Go-“ oder „Gang-“, bedeutet „gehen“ im Dialekt „fortgehen, weggehen“.

Auch „Sunnobe“ für „Samstig“ wäre keine begrüßenswerte Neuerung. (Diesen Vorschlag haben Sie allerdings noch nicht gemacht.)

Dagegen wäre ich dankbar für eine brauchbare Übersetzung für „Paperback“. „Taschebuech“ klingt miserabel, eine Tasche wäre eine „Däsche“, und die hat man nicht in den Kleidern, sondern trägt sie zum Einkaufen herum. Also „Sackbuech“? Wer hilft mit, dieses Wort einzubürgern?

Dr. Hans J. Rapp

Die im „Sprachspiegel“ erscheinenden Empfehlungen wollen keineswegs als der Weisheit letzter Schluß gelten. Der Verfasser freut sich daher sowohl über Zustimmung als auch über Widerspruch — Hauptsache: Es wird darüber nachgedacht! Seine Vorschläge verfolgen eine „Politik des Möglichen“. Wie die deutsche Schriftsprache — die *auch* unsere eigene Sprache ist — sich durch viele Ausdrücke an unsern Mundarten bereichert hat, so haben auch diese schon viele gute Anleihen bei jener gemacht. Wir sind uns heute nur nicht mehr bewußt, wieviel unsere Mundart, es sich anverwandelt, aus der Schriftsprache geschöpft hat.

Da unser Gastgewerbe das Morgenessen in der landesüblichen Form des „Café complet“ fast durchweg als „Frühstück“ anbietet, da unsere Straßenbauer in ihren Plänen für das liebe, alte „Trottoir“ schon häufig „Gehweg“ schreiben und da unsere Buchhändler samt den Lesern für „Paperback“ schon lange „Taschenbuch“ sagen, auch in (halb-)mundartlicher Form („Däsche“ sagen übrigens nur die Basler, bei den andern herrscht das starke *t*) — da dem so ist, scheinen in unserem Zeitalter der „Verschriftlichung“ die Vorschläge des Einsenders wenig Aussicht auf Erfolg zu haben. Im Hinblick auf das Ziel nämlich, unsere Sprache von überflüssigen Fremdwörtern zu säubern.